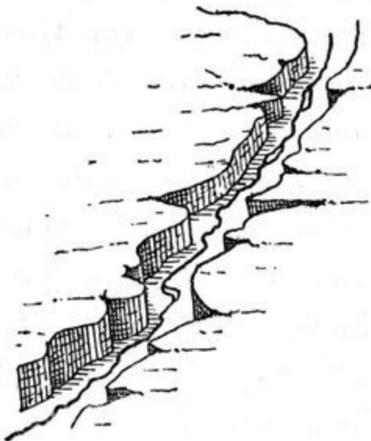


des Deltas scheint absolut horizontal zu sein; die Hügel und Abhänge in der Umgebung sind alle ziegelrot.

Um den weichen, gefährlichen Boden zu vermeiden, gingen wir auf den Hügeln der rechten Thalseite nach Osten. Über noch einen in zwei Arme geteilten Bach erreichten wir einen ganz kleinen See und dann noch einen größeren Bach, der ein markiertes Bett in dem weichen Boden ausgemeißelt hatte. Wir hielten uns dann eine Strecke lang auf den Hügeln des linken, südlichen Ufers, die von mehreren Nebenbächen und Rinnen durchkreuzt waren; diese vereinigen sich mit dem Hauptbache und zwar, eigentümlicherweise, in nach oben spitzen Winkeln. Ihre Betten sind etwa 2 m tief und senkrecht in den weichen lössähnlichen Boden eingesägt.



Der größte Teil der Wassermenge des Hauptbettes kommt von SO; wir passieren seine Mündung, indem wir nach Osten gehen; von beiden Seiten nimmt der Hauptbach mehrere kleine Tributäre auf. Östlich einer unmerklichen, sekundären Wasserscheide wurde im Thale Lager XIII aufgeschlagen. Auch hier gab es etwas Gras, sonst hatte die ganze Tagereise durch sterile Gegenden geführt. Vom Arkatag und der südlichen Kette sehen wir nicht viel; sie sind meistens von niedrigen Vorbergen verborgen.

Am Morgen des 28. August hatte der Bach kaum 2 cbm Wasser, bei einer Stromschnelligkeit von 0,8 m. Wie wir jetzt fanden, stammt auch dieser Bach von der südlichen Kette.

Im Norden liegen zwischen unserer Route und dem Arkatag mehrere Ausläufer und Kämme dieses Gebirges, zwischen welchen Rinnsale und Bäche nach dem großen Salzsee strömen. Auf der südlichen Kette sind die Schneefelder seltener als auf dem Arkatag. Nach einer Wanderung von etwa 10 km erreichten wir wieder eine Wasserscheide; auf ihrer östlichen Seite strömen alle Wasserzüge nach dem großen Salzsee, nach Osten fällt der Boden außerordentlich langsam, er scheint meistens ganz horizontal zu sein. Das Bett war jetzt hier trocken, mündete aber in einen Miniatursee, dessen Wasser, obgleich abflusslos, merkwürdigerweise süß war; wahrscheinlich hat es also einen unterirdischen Ablauf. Wenig östlich davon wurde die Mitte eines sehr kleinen abflusslosen Gebietes nur von einem Tümpel, in den ein Bach mündete, eingenommen, und dann erreichten wir wieder einen See mit schwach salzhaltigem Wasser und von roten, spärlich grasbewachsenen Hügeln umgeben. Aus allen Richtungen münden Erosionsfurchen in ihn ein, von denen nur eine Wasser führte und wo Lager XIV aufgeschlagen wurde. Auch hier kam Gips im weichen Boden vor.

Bis jetzt hatten wir also eine ganze Reihe von abflusslosen Gebieten zwischen den beiden mächtigen Gebirgsketten gefunden. Da wir aber immer in der Mitte des Hauptthales marschierten, ist es sehr leicht möglich, daß im Süden oder Norden unserer Route, jenseits der nächsten Kämme und Gebirgsausläufer, noch andere dergleichen kleine Becken liegen können, die wir aber nicht sehen konnten.

Der Tagemarsch des 29. August führte uns hauptsächlich nach Osten. Östlich vom See, welcher auf der Karte Nr. 4 genannt wird, ist der Boden hügelig, weich, grasbewachsen und von mehreren Bächen durchschnitten; der größte von ihnen führte etwa  $\frac{1}{4}$  cbm Wasser; die Betten bestehen aus feinem Schutt und Sand, sind aber ebenfalls weich. Nach einer schwachen Steigung erreichen wir wieder eine unbedeutende Wasserscheide, von welcher nach Osten ein Bach nach einem großen, breiten, sandigen, aus der Gebirgskette im Süden stammenden „saj“ führt; wo wir ihn kreuzen, strömt er nach Norden, aber nur, um bald in einem Bogen nach Osten umzubiegen. Der Bach dieses „sajs“ war in viele Arme geteilt und hatte stellenweise recht markierte Uferterrassen auserodiert; die Wassermenge war kaum 1 cbm, die Stromschnelligkeit nur 0,5 m. Wir gingen quer über